

NORBERT ZÄHRINGER

(Auszug aus einer längeren Erzählung)

Gerade als er eine Thüringer wendete, sah der Oberst die ersten Zugvögel. Sie sammelten sich unweit seiner Imbißbude, auf Richtantennen und den Dächern verfallener Schlafbaracken. Trostsuchend tastete er mit der freien Hand nach dem Verdienstkreuz an seiner Brust, das man ihm für die Demontage seines Lebenswerks verliehen hatte. Vor der Bude ging der September seinem Ende entgegen, ein paar Touristen stiegen aus einem klapprigen Reisebus ungarischer Bauart, der Oberst winkte dem Fahrer, einem alten Bekannten, doch der, im Mundwinkel eine Zigarette, grüßte nicht zurück.

Was waren das doch für herrliche Tage, als noch die Musterungskommissionen, die Werber und Verbindungsoffiziere durchs Land zogen, um überall für neue Sprutze zu sorgen. Damals stand der Oberst, von dem die Legende sagt, er habe einst zwei Grenzverletzer mit einem Räucherschinken niedergestreckt, er, dem man trotz seiner starken Kurzsichtigkeit außergewöhnliche Überwachungstalente zuschrieb, gegen die jeder Signalzaun eine lächerliche Steinzeitangelegenheit sei, Oberst Brillo also, wie ihn seine Untergebenen, halb im Scherz, halb ehrfürchtig nannten, Führer des Grenzregiments "Vladimir Besglasow", stand im Kommandoturm seines Frontabschnittes, der sogenannten Kommanderalität, dem einzigen Raum, wo er seine Brille gelegentlich abzunehmen pflegte. Die Fenster des Befehlsstandes waren nicht nur, wie üblich, bronzeschimmernd verspiegelt, sie waren auch aus besonders dickem Panzerglas, das sich, angeblich zur Ablenkung von Granatsplittern und Querschlägern, nach außen hin wie eine Linse wölbte. Jedem seiner Majore, seiner Hauptmänner und KCs, allen bis hinab zu den Uffzen und EKs, den heimlichen Herren über Spinde und Abortreinigungspläne, samt ihren Sklaven, den Sprutzen - allen graute davor, eines Tages in Brillos Kommanderali-

tät geladen zu werden, und sei es zu einer Ordensverleihung. Wenn man Glück hatte, war es draußen schon dunkel. Meist aber war es das nicht, und die Geladenen kamen noch glimpflich davon, wenn sie nur Übelkeit befiel. Die hohe Dioptrienzahl des verglasten Kommandostandes, der von außen einem Bahnstellschrank oder einem Flughafenkontrollturm glich, bewirkte bei fast jedem, der zum ersten Mal dort war, eine Verwirrung, die meist noch nach dem Besuch anhielt und mit all ihren Begleiterscheinungen - Schwindelanfällen, Halluzinationen, manche behaupteten sogar, Stimmen zu hören - einem Drogenexperiment in nichts nachstand. Major Binding, Adjutant des Genossen Oberst, der mit dem Panzerglas leidlich zurechtkam, beschrieb seinen Dienst in der Kommanderalität, in Erinnerung an eine tschechoslowakische Märchenverfilmung, aber auch in Anspielung auf Oberst Brillos hellseherische Fähigkeiten, so: "Man fühlt sich wie im Inneren der Kristallkugel eines Zauberers."

Und da stand er nun, der Genosse Magier, das riesenhafte Auge im Innern der Kristallkugel, und blickte durchs Glas, das nur er durchschauen konnte, hinaus in die Ferne. Dort gingen seine Verbindungsoffiziere und Werber gerade in eine Landschule und erzählten den Bauernsöhnen von der großen Sache und der großen Lage, und daß es jetzt an ihnen sei, einen Beitrag zu leisten. Nun gut, der Bauer hängt an seiner Scholle, er ist mit der großen Lage kaum zu beeindrucken, dachte Oberst Brillo, deshalb erzählt ihm davon, wie das ist, wenn man als Frischling in eine Kompanie mit städtischen Abiturienten kommt: Da hat der Bauernsprutz nichts mehr zu lachen, da werden ihn die Entlassungskandidaten, die EKs, mit kniffligen Fragen aus den Bereichen Astronomie und Staatsbürgerkunde ärgern und ihn zum Bodenscheuern und Stiefelküssen verdonnern. Vor so einer Situation, erklärten die Verbindungsoffiziere den Landschülern, bewahre nur die Verpflichtung für den Frieden, mindestens drei, besser aber zehn Jahre. Die meisten waren erleichtert, fanden, das sei eine gute Idee, sahen sie sich doch noch Minuten zuvor kniffligen Fragen und dem Bodenscheuern und Stiefelküssen hilflos ausgeliefert.

Zufrieden sammelten die Werber die Papiere ein und zogen weiter, wie Heuschrecken, wie Landsknechte in einem nun schon über dreißig Jahre währenden Krieg, zogen durchs Dickicht, über Feld und Wiesen, vorbei an längst verlassenem Burgen, alten Hügelgräbern, Bunkern und Raketensilos inmitten lauschiger Waldlichtungen, weiter über holprige, immer wieder ausgebesserte Heerstraßen, die schon ganz anderen Armeen den Weg gewiesen hatten, tauchten ordenbehangen in Volkshäusern, Wehrkreiskommandanturen und eben auch Schulen auf, mit ihren kleinen Musterkoffern voller Heldentaten, derweil der Oberst in der Kommanderrolle hoffte, daß die Möglichkeit zu Heldentaten entlang seines Frontabschnittes, jenes zwanzig Kilometer langen und fast fünf Kilometer breiten Grenzstreifens, besonders hervorgehoben werde, damit nicht wieder die besten Leute im Wachregiment "Felix Dzerzinsky" verschwänden. Darum hatte er seinen Vertrauten in den Wehrkreiskommandanturen den Rat gegeben, das Politische am Kantendienst nicht zu betonen, Parteizugehörigkeit interessiere ihn nicht, Spezialkenntnisse seien es vielmehr, die er angesichts der großen Lage dringend benötige, und da könne man nicht, was die Ideologie anbelangt, in Haarspaltereien verfallen.

Kaum hatten die Werber das hügelige Land verlassen, sich durchs Unterholz grüner, kühler Auenwälder geschlagen, waren in den frühen Morgenstunden, wattierte Nebel zerteilend, schweigend über silbertiefe Seen gerudert, da näherten sie sich auch schon der sagenhaften Hauptstadt. Hier gab es eine Menge Spezialkenntnisse, das wußte der Oberst, aber hier standen auch die Oberschulen mit ihren Quertreibern, ihren Zweiflern an den soldatischen Traditionen, an der Notwendigkeit des Militärischen überhaupt, Halbstarke, die den Dienst an der und für die Waffe als "zur Asche gehen" bezeichneten.

German Wonka war kein Quertreiber, vielleicht noch nicht einmal ein Zweifler. Allerdings hatte er sich bereits als Kind oft tagelang den Kopf über Fragen zerbrochen, für die sich sonst wenige in seinem Alter interessierten. Immer, wenn er mit

seinem Großvater in der Straßenbahn zur Sternwarte gefahren war, hatte er sich etwa gefragt, ob die Menschen da draußen, auf den regennassen Straßen, wirklich vorhanden seien. Was, wenn er sich nur einbildete, da wären Menschen? Was, wenn es die ganze Welt um ihn herum nicht gab?

"Also, Wonka, jetzt wollen wir der Realität doch mal ins Auge blicken", sagte der Feldwebel, als Wonka vor der Musterungskommission stand. „Jetzt stell dir doch mal vor, du kommst als Abiturient in so eine Kompanie von Bauerntölpeln. Mhm? Glaubst du, die kannst du mit deinen Kenntnissen in Staatsbürgerkunde und ...“, er blätterte in Wonkas Zeugnissen, „Astronomie beeindruckt? Nein, die werden dich einen kleinen Oberschülersprutz schimpfen, und dann wirst du zum Bodenscheuern und Stiefelküssen verdonnert!“ Und mit diesen Worten schob er Wonka die Verpflichtungserklärung zu zehnjährigem Friedensdienst über den Tisch. Wonka murmelte, er könne seinem Land und dem Frieden ja auch anders dienen, durch das Studium der Astronomie beispielsweise. Daraufhin räusperte sich der Offizier neben dem Feldwebel, ein Hauptmann, der die ganze Zeit über geschwiegen hatte: "Studieren? Astronomie. Soso, aha - das ist ja wohl etwas mit Fernrohren. Großen Fernrohren. Kennen Sie sich mit so was aus?"

Wonka kannte sich mit so etwas aus. Er kannte sich aus mit Okularen, Brennweiten, Lichtstärken, Konvertern, mit azimutalen und parallaktischen Montierungen, wußte, mit welcher Geschwindigkeit man ein Teleskop nachführen muß, um einen Himmelskörper im Blickfeld zu halten, wußte, wie man mit lichtempfindlichen Filmen und einer einfachen Kleinbildkamera Aufnahmen im Meer der Ruhe schießt.

Daß Wonka schließlich zu den Grenztruppen einberufen wurde, war einerseits eine Folge von Oberst Brillos Ruf nach Spezialkräften, andererseits auch die Erfüllung einer seit langem schwelenden und rundum mißverstandenen Prophezeiung.

Ausgesprochen hatte sie eine ältere Mitarbeiterin der Kiewer Metro, Irina Postnikova, Eingeweihten auch bekannt als *Madame* Postnikova. Wonkas Vater Siegfried hielt nichts von übersinnlichem Hokusfokus, war aber in die Ukrainerin Nadja verliebt und hatte, kurz nachdem sie schwanger geworden war, beim Anblick einer Sternschnuppe im nächtlichen Himmel über dem Dnepr die nicht ganz ernst gemeinte Hoffnung geäußert, ihr ungeborener Sohn könne eines Tages Kosmonaut werden. Diese Idee gefiel allen sehr gut, Nadja und ihrer Mutter sowieso, weil das für die Zukunft einiges an Privilegien verhieß, aber auch Wonkas zukünftigem Großvater Albert, einem leidenschaftlichen Amateurastronomen.

"Ich hab das doch nur so gesagt", sagte Siegfried Wonka, zu jener Zeit Gaststudent am Kiewer Institut für Ingenieurwissenschaften, als die Idee mit dem Kosmonautentum Kreise zog, "vielleicht will er ja was ganz anderes werden, Lokführer oder Schauspieler, oder was weiß ich ..."

"Är wäärd Kosmonavt", sagte Nadjas Mutter, "ihr müßt ihn nach Kosmonavt nännän."

Und damit war der Namensstreit entbrannt. „Juri“ konnte Siegfried Wonka gerade noch verhindern.

"Na dann äbän German, wie German Stepanowitsch Titow, zwaiter Mann in Kosmos."

"German? Blödsinn!" schimpfte Wonkas Großvater am anderen Ende der Telefonleitung. "Das ist doch kein Name. Das ist doch nur, weil ihr Russen kein 'H' sprechen könnt. Geinrich Geine, German Gesse - daß ich nicht lache - ga-ga-ga!" Nach dieser abfälligen Bemerkung, die Siegfried Wonka auch nicht unter Hinweis auf die schlechte und durch zahlreiche Abhörtätigkeiten gestörte Fernverbindung mildern konnte, beharrten Nadja und ihre Mutter auf "German" und ließen sich nicht einmal zu einem Kompromiß - Alex, nach Alexej Leonow - umstimmen. Schließlich einigte man sich auf ein "Gottesurteil", das über die Namensgebung des Neugeborenen entscheiden sollte. An dieser Stelle kam Madame Postnikova

ins Spiel. Sie galt als unvoreingenommen, da sie die Raumfahrt als Ketzertum und Anmaßung verdammt. In den Himmel komme man früh genug, meinte sie. Madame Postnikova arbeitete im Untergrund - in einem Kabäuschen am unteren Ende einer sehr langen Rolltreppe, deren einwandfreien Betrieb sie zu beaufsichtigen hatte. Den ganzen Tag saß sie dort und beobachtete die zahllosen Menschen, die an ihr vorbeierollten und deren unterschiedliche "Auren" sie zu erspüren, deren verschlungene Schicksalswege sie zu ergründen suchte. Unterbrochen wurde diese Form der Meditation ab und zu von Frauen, die gegen geringe Bezahlung einen Rat wünschten. Unter irgendeinem Vorwand begannen sie ein Gespräch, immer ein Auge auf der streunenden Miliz, die gegen jede Art von Magie und Hellseherei einschritt, und hielten der Postnikova das Kleidungsstück eines Verstorbenen, das Foto eines Verschollenen oder einfach nur die eigene Hand hin.

Daß man irgend etwas aus der Hand eines Säuglings lesen könnte, fand Siegfried Wonka höchst unwahrscheinlich. Vielleicht hatte er deshalb so schnell eingewilligt. Außerdem hatte seine Frau ihm bei der Seele ihres verschwundenen Vaters versichert, Madame Postnikova wisse rein gar nichts von ihren familiären Verhältnissen, geschweige denn von der Raumfahrt, und nur ein einziges Mal habe Nadjas Mutter sie aufgesucht, im Fall eines entlaufenen afghanischen Windhundes nämlich.

"Dunkelheit", flüsterte die Postnikova, Wonkas Händchen vor sich, in das Tscha-ak-tscha-ak der Rolltreppe hinein, "ich sehe Dunkelheit, einen schwarzen Himmel, von keinem Licht einer Stadt erhellt, und ... ich sehe Sterne, viele, viele Sterne, Milliarden von Sternen ..."

Siegfried Wonka verzog das Gesicht.

Tscha-ak-tscha-ak machte die Rolltreppe, und Madame Postnikova warf einen übersinnlichen Blick ins Gedärm der Kiewer Metro: "Ich sehe einen großen ... Bären? Und ich sehe eine kleine, enge Behausung inmitten der Sterne, mit Männern darin, sie tragen Helme ... und aaah -" Sie stockte. "Kälte!" Einige Passanten dreh-

ten sich auf der Rolltreppe um. „Kälte!“ Das Licht in den tropfenförmigen Lampen flackerte, von irgendwoher wehte ein Schwall verbrauchter Luft herüber. "Das uralte Geheimnis. Ein Krieger in stählerner Rüstung!" Die Postnikova sackte auf ihren abgewetzten Drehstuhl. "Dunkelheit, aber auch Licht, viel Licht, genug Licht", murmelte sie abschließend, als Nadja Wonka ihr ein paar Rubel in die Hand drückte, bevor Mann, Frau und Säugling zurück in die Drift der Schicksale trieben, tscha-ak, tscha-ak, tscha-ak...

"Das kann doch alles heißen", begehrte Siegfried Wonka Minuten später in der U-Bahn auf. "Kälte, Männer mit Helmen - vielleicht wird der Kleine Eishockeyspieler, mhm?" Er strich über das Händchen seines Sohnes, während der Waggon durch die immerwährende Nacht raste. Hoch über ihnen, in den Kellern des Solovskij-Klosters, verstaubten vergessene Ikonen neben firnisschillernden Engeln.

Unklar blieb, wieviel German Wonka von der postnikovaschen Rolltreppe Séance mitbekommen hatte. Seine Eltern erwähnten Madame Postnikova nie, erzählten ihm nur, sein Name gehe auf einen berühmten Kosmonauten zurück, und natürlich wollte German Wonka Kosmonaut werden: Waren denn nicht im Vergnügungspark unten am Fluß Wochenende für Wochenende die silbrigen Wostoks, die den grünen fliegenden Untertassen auf ihrer kreisrunden Bahn um eine große, zerbeulte Blecherde bis in alle Ewigkeit hinterherjagen mußten, das beliebteste Karussell bei den Fünf- bis Zehnjährigen? Was ihn von seinen Altersgenossen unterschied, war allenfalls das Interesse an Astronomie, das er seinem Großvater verdankte, an Fragen der Art, ob es tatsächlich Marskanäle gebe oder ob das Universum ein Ende habe - und wenn ja, was hinter diesem Ende sei?

„Opa, was passiert mit mir, wenn ich tot bin?“

"Wenn du brav warst, kommst du in den Himmel", rief seine Mutter aus der Küche. "Dort sind Engel, es wird gesungen, und du triffst alle wieder, die vor dir gestorben sind."

"Muß ja mittlerweile ganz schön voll sein, dein Himmel!" Wonkas Großvater schnaufte.

"Aber was passiert mit mir, wenn ich tot bin? Kann ich mich dann an nichts mehr erinnern? Ist dann alles schwarz?"

"Das weiß niemand so genau. Was man weiß, ist, daß im Moment, wo man stirbt, noch einmal das ganze Leben an einem vorbeizieht. Man erinnert sich an alles, was man getan oder gelassen hat, fast so, als würde man noch einmal alles von vorn erleben."

Diese Antwort seines Großvaters beschäftigte Wonka. Sie barg ein Geheimnis, das ahnte er. Als er eines Morgens im Bad vor dem Waschtisch auf einen kleinen Schemel stieg, sich die Zähne putzte und in den Spiegel sah, fand er die Lösung. Wonkas Mutter hatte darauf bestanden, daß an der gegenüberliegenden Wand ein weiterer Spiegel angebracht wurde, damit sie sich besser frisieren konnte. Nun sah Wonka sein Spiegelbild, fremder denn je, sah seinen runden Kopf mit den abstehenden Ohren, der vom zweiten Spiegel zurückgeworfen wurde, der wiederum das zurückgeworfene Bild zurückwarf. Er lehnte sich weiter zur Seite, drehte leicht den Kopf und entdeckte sich in einer Folge unzähliger hellblau gekachelter Badezimmer endlos gespiegelt. Dann fiel er vom Schemel. Einen Moment lang war ihm schwarz vor Augen. Seine Mutter kam, gefolgt vom Großvater, durch die Tür gestürzt und rief: "Kind, Kind!" Der vergilbte Heizkörper neben ihm war mit Blut beschmiert, Blut, das aus einer Platzwunde über seinem rechten Auge quoll.

"Ich weiß jetzt", sagte Wonka benommen, "wie das mit dem Sterben ist. Wir werden niemals sterben, denn, wenn das stimmt, daß ich mich an mein ganzes Leben erinnere, wenn ich sterbe, so, als würde ich nochmals leben, dann - dann erlebe ich auch den Moment, wo ich fast, fast tot bin und mich noch mal an alles erinnere, noch mal, und dann erinnere ich mich an alles wieder von vorn und so weiter, bis in alle Unendlichkeit, verstehst du, Opa? Das ist wie mit den Spiegeln hier im Bad."

"Erstaunlich", sagte der Arzt im Krankenhaus, nachdem Wonka abwechselnd mit dem rechten und linken Auge die Zahlentafel an der Wand hatte ablesen müssen.

"Ist er schlimm verletzt?" fragte Nadja und nahm den Arzt beiseite.

"O nein, das hat nichts mit dem Sturz zu tun", sagte der Arzt. "Es ist nur so, daß er auf seinem rechten Auge fast nichts sieht."

"Er ist auf einem Auge blind?"

"Nein, nicht blind. Es handelt sich hier um einen seltenen Fall von einseitiger Kurzsichtigkeit. Auf dem anderen Auge sieht er ausgezeichnet. Hat er irgendwelche Schwierigkeiten – beim Ballspielen etwa? Kann sein, daß er Probleme mit dem räumlichen Sehen bekommt."

"Und das heißt?"

"Daß er eine Brille braucht."

"Kann man mit so einer ..." Wonkas Mutter beschloß in dieser Sekunde, dem Jungen sein Schicksal vorerst zu verschweigen. "Ich meine, kann man in so einem Fall Kosmonaut werden?"

Der Arzt schüttelte den Kopf. "Wie kommen Sie denn darauf? Wenn er Glück hat", fuhr er leise fort, "muß er nicht zur Armee."

Es war im Herbst, daß German Wonka, zu dreijährigem Dienst verpflichtet, in einem klapprigen Reisebus Richtung Staatsgrenze fuhr. Ein Zug hatte seine Einheit von der Unteroffiziersschule zu einer einsamen Bahnstation gebracht, und jetzt waren alle froh, nicht auf der zugigen Pritsche eines Lkws zu sitzen. Der Fahrer des Busses war ein Stabsgefreiter, der einmal für besondere Wachsamkeit ausgezeichnet worden war. Gerüchte rankten sich um den Grund für die Auszeichnung und den merkwürdigen Umstand, daß der Fahrer selbst darum gebeten hatte, in den Fahrdienst versetzt zu werden. Wonka saß vorne im Bus und blickte zu diesem Fahrer, der ab und an mit der Hand vor seinem Gesicht herumwedelte, als

wolle er eine Fliege verscheuchen. Gerne hätte Wonka erfahren, was ihn dort, wo sie jetzt hinführen, erwartete. Mit jedem Meter, den sie der Grenze näher kamen, fühlte er sich unbehaglicher, so unbehaglich wie seit seiner Kindheit nicht mehr, seit dem Tag, an dem er seine Kosmonautenträume hatte begraben müssen und statt dessen etwas tat, was er eigentlich gar nicht hatte tun wollen.

Gleich am ersten oder zweiten Schultag stand Wonka in einer alten Sporthalle. An der Decke hingen Haken, an denen dicke Taue und Seile mit Ringen befestigt waren. Auf dem Parkettboden verblichene Linien und Kreise, und seltsame dunkle Flecken. Es roch nach Bohnerwachs.

In einer Reihe mußten sie vor ihrem Sportlehrer antreten und ihre Namen nennen. Wonka stand neben einem großen, dicken Mädchen. Ihre bloßen Arme gleichen denen eines Babys, sie waren weiß und hatten Speckfalten. Ihr Gesicht war pausbäckig, ihre Lider wirkten schwer, und ihre schwarzen Augenbrauen wuchsen in der Mitte zusammen.

"Christoph?" rief der Lehrer, in der Hand eine Trillerpfeife, "ah, wie unser Olympiasieger im 50km-Gehen, Christoph Höhne! Natalie? Sehr schöner Name. Vielleicht kennt ihr ja noch die bekannte sowjetische Turnerin Natalya Kutschinskaya!"

"Philomele Yanouskakis", sagte jetzt das Mädchen neben Wonka langsam. Der Sportlehrer runzelte die Stirn.

"Janu-Kacki!" platzte ein Junge rechts von dem Mädchen heraus. "Was is'n das für'n Name?"

"Das ist Griechisch, du Armleuchter", antwortete das Mädchen, ohne die Augen vom Lehrer abzuwenden.

Der atmete auf. "Ah, Griechenland! Das ist ja das Land, dem wir die Olympischen Spiele überhaupt erst verdanken! Und du ...?"

Wonka, der letzte in der Reihe, bekam einen trockenen Mund. "Ich heiße ... German."

Wieder runzelte der Lehrer die Stirn. "German? Ah, German, Moment ..."

Wonka schöpfte Hoffnung. Es mußte dem Lehrer einfallen, er mußte wissen, auf welchen berühmten Mann sein Name zurückging.

Der Lehrer betrachtete Wonka und schwieg. Dann verschwand er in einem kleinen Raum, um, wie sich herausstellen sollte, einen gut aufgepumpten Handball zu holen.

Leise fragte Wonka Philomele: "Sag mal, wenn du doch aus Griechenland kommst, warum bist du dann jetzt nicht dort, in Griechenland?"

"Weil vor unserm Haus in Griechenland die Panzer stehen, darum."

„Das wird euch alle freuen“, rief der Sportlehrer. „Jetzt spielen wir Völkerball!“

Der Junge rechts neben Philomele hieß Manni Ziegler, eigentlich Manfred. Manni war der größte Junge in der Klasse, aber Philomele überragte ihn um einige Zentimeter. Er und ein anderer Junge durften die Mannschaften auswählen. Am Ende waren nur noch zwei übrig: Philomele und German Wonka.

Manni spielte den Unentschlossenen. Deutete mal auf Wonka, mal auf das Mädchen. Dann sagte er:

"Ich nehme Germi, den Germanen."

Damals wußte Wonka noch nicht, warum, aber er konnte die Flugbahn von Bällen einfach nicht bestimmen. Der einzige Grund, weshalb er nicht gleich während der ersten Ballwechsel abgeworfen wurde, waren Mannis "Granaten", mit denen er die starken Werfer der Gegenmannschaft frühzeitig ins Aus beförderte. Manni hielt sich nicht mit Schwächlingen oder gar mit Mädchen auf. Ihm kam es darauf an, seine Position als Klassenstärkster und Völkerball-As für alle Zeit zu festigen. Wonka hingegen gelang es nicht einmal, einen feindlichen Ball zu fangen. Als er ihn schließlich doch in die Finger bekam, hatte ihn jemand so schwach

geworfen, daß er ihm vor die Füße gerollt war. Wonka wollte auf Nummer Sicher gehen und suchte sich das größte Ziel aus - die dicke Phili.

Schnaufend erklomm der Bus einen letzten Hügel, hinter dem das Grenzgebiet begann, jene verschwiegene Zone, von der es hieß, daß sie sich Jahr für Jahr ein paar Meter weiter ins Hinterland ausdehne. Sie passierten einen nachlässig grüßenden motorisierten Posten und rollten in das Dickicht eines düsteren Nadelwaldes, dessen Geäst sich hinter ihnen gleich einem Vorhang schloß. Die meisten schliefen, als der Bus den Wald verließ und der Fahrer, ohne daß ihn jemand darum gebeten hätte, auf einer von der Abendsonne beschienenen Lichtung hielt, als wolle er die Rekruten auffordern, die Aussicht zu genießen.

„Sag mal“, fragte Wonka, „wofür hast du die Auszeichnung bekommen?“

„Hab auf einen Busch geschossen.“ Der Fahrer zündete sich eine Zigarette an und starrte in die dunklen Bäume. „Auf einen Busch im Wald.“

"Vorbildliche Arbeit", lobte der Oberst, während er in der Kommanderalität dem damals noch Gefreiten den Orden an die Brust heftete. Der Ausgezeichnete mußte unterdessen mit der ortstypischen Übelkeit kämpfen, kam sich vor wie ein Goldfisch im Glas.

"Genau", fuhr der Oberst fort, "da hätte ja auch jemand drin sein können."

"Wo drin" - der Gefreite rang mit einem Schwindelanfall - "Genosse Oberst?"

"Na, in dem Busch, mein Junge."

"War denn da jemand drin?"

Wonka wußte nichts von den Panzern vor dem Haus von Philis Eltern, er drehte den Ball in seinen Händen und sah die dicke Phili an und wußte nichts von dem kleinen Abstecher der Familie Yanouskakis nach Rumänien, er sah einfach die dicke Phili an, mit ihren zusammengewachsenen Augenbrauen und ihrem massigen Körper, der ein gutes Ziel bot, schon immer geboten hatte, auch für die Kinder in

Rumänien, die Philomele als Zigeunermädchen beschimpft und dann mit Pferdeäpfeln beworfen hatten, die dicke Phili, die German so gleichgültig schläfrig anblickte, während Manni brüllte, wirf schon, Germi, wirf schon, German wußte nur, daß sein Namenspatron, German Titow, der zweite Mensch im Kosmos, der Mann, der die Erde in einem winzigen Raumschiff siebzehnmal umkreist hatte, niemals so etwas Feiges machen würde, worauf wartest du, wirf sie endlich ab, die dicke Kuh – wirf schon, wirf schon -

Es ist Nacht, immer ist es Nacht, wenn so etwas passiert, und sie laufen durch den Wald, er und sein Postenführer, immer am Rande des Landes entlang, über ihnen der Sternenhimmel, ein paar Wolken ziehen am weißgoldenen Vollmond vorbei, und er will sich gerade eine Zigarette anzünden, da hören sie beide ein Rascheln im Unterholz, die Zigarette bleibt unangezündet im Mundwinkel des Gefreiten hängen, wirf schon, wirf schon, und der Postenführer wirft einen Stein ins Gebüsch, ein simpler Trick - ist's ein Tier, dann hört man's weglaufen, ist's ein Mensch, dann hört man nichts - sie hören nichts und der Postenführer ruft, halt, wer da, und dann, kommen Sie heraus, und plötzlich ist da eine unglaubliche Angst in der Dunkelheit, man weiß ja auch nicht, was da ist, in dem Busch, alles könnte da drin sein, Wolken verdecken den Vollmond, wie sieht's bei Ihnen da oben aus, Genosse Oberst, dunkel, funkt German Stepanowitsch Titow zurück, sehr, sehr dunkel, und der Motor des Busses nagelt im Leerlauf, während der Fahrer an seiner Zigarette zieht, und Manni schreit, wirf schon, und der Postenführer flüstert, schieß, schieß schon, und dann ein Knacken oder Klicken, könnte alles sein, vielleicht auch der Verschluß einer Makarow, und dann ist es fast wie Schlafwandeln, als der Fahrer, die Augen geschlossen, im Mundwinkel immer noch die Zigarette, den Abzug durchzieht, die Salve in den Busch knallt, in dem wahrscheinlich gar nichts ist, was sollte da auch sein, Flecken auf dem Parkett und der Geruch von Bohnerwachs, die Schüsse hallen wider vom Rande des Waldes, vom Rande der Welt, und dann ist nichts mehr zu hören, nur daß der bemooste

Boden unter ihren Füßen, die große zerbeulte Blecherde, ein wenig zittert, als in dem Gesträuch etwas Schweres zu Boden fällt, *pomm*, Phili hat den Ball vor ihrem Bauch sicher umklammert, richtet ihren Blick auf Wonka und läßt sich viel Zeit, bevor sie wirft und ihn genau auf die Nase trifft, er verliert das Gleichgewicht, hört seine Mitschüler hämisch lachen, schämt sich, dann wird ihm schwarz vor Augen, Blut läuft den Heizkörper hinab, Kind, Kind, ruft seine Mutter, und sein Großvater steht in der Badezimmertür, nur die Ruhe, nur die Ruhe, und Wonka sagt: "Ich weiß jetzt, wie das mit dem Sterben ist."

Der Fahrer hatte zu Ende geraucht und warf den Stummel aus dem Fenster, bevor sich der Bus, ein Gefährt ungarischer Bauart vom Typ Ikarus, wieder in Bewegung setzte. Vor ihnen ein paar Ackerflächen, dahinter das Dorf. Rechts und links dehnte sich Wald über die Hügel aus, nur unterbrochen von der präzisen, wie mit einem gigantischen Mäher in die Landschaft hineingezogenen Rodung; ein braunes Band - Maschendrahtzäune und Stacheldraht, Wachtürme -, das von zwei Seiten auf das Dorf zuführte und es in der Mitte zerschnitt. Die Kirche des Dorfes lag auf der Feindseite, aber das machte nichts, denn das markanteste Gebäude war sowieso der Befehlsstand Oberst Brilllos, dessen Fenster das schwindende Licht wie ein Quarz in alle Richtungen brachen.